

so ist es kein Wunder, daß er in seinen Schriften denselben Ton annahm, wie denn die Manier der damaligen Zeit überhaupt nicht fein war. Seine Feinde erbitterten ihn durch ihr unaufhörliches Geschrei. Da überließ ihn denn zuweilen die Galle, und er wurde ebenfalls bitter. Am wenigsten hat man seine Hitze in dem Abendmahlsstreit entschuldigen wollen. Er glaubte aber, recht zu haben, weil ihm der klare Ausspruch Christi zur Seite stand: „das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Daher die Hestigkeit, mit der er seine Meinung vertheidigte. Auch haben ihm seine Feinde Eigensinn vorgeworfen. In seinen zunehmenden Jahren war ihm freilich manches Unangenehme begegnet; er hatte sich so viele Jahre herumstreiten müssen. Daraus war in ihm eine gewisse einseitige Beharrlichkeit entstanden, die seine Gegner zuweilen entgelten mußten, und die selbst denen, die um ihn waren, beschwerlich seyn mochte. Dazu kam noch seine öftere Kränklichkeit. Diese Umstände zusammengenommen, machen seinen Eigensinn sehr begreiflich. Uebrigens müssen wir auch das viele Gute nicht verkennen, das an ihm zu loben war. Selbst seine Fehler waren nothwendig, um der großen Sache, die er unternahm, den Sieg zu verschaffen. Er war es, der zuerst das Nachdenken über die wichtigste Angelegenheit des Menschen, über die Religion, veranlaßte, der die christliche Religion von den Mißbräuchen und Irrlehren reinigte, wodurch sie verunstaltet war; er war es, der dem Ablass sein verführerisches Ansehn raubte, der auf Herzensbesserung drang, und zeigte, daß man Gott nicht durch gedankenlose Andachtsübungen, sondern durch pünktliche und gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten, im Geist und in der Wahrheit verehren müsse; er war es also, der Vernunft und Bibel wieder in ihre Rechte einsetzte. Bei einer so glänzenden Laufbahn wollen wir ihm einige mensch-